



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 47. Holz- und Fachwerkbauten zu Orleans.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

erkennt man an den einfachen Giebelabschlüssen der Lucarnen und der übrigen Fenster, besonders aber an den Treppenthüren mit ihrem dorischen Triglyphenfries sammt den Stierschädeln der Metopen und dem antiken Giebel, dessen Tympanon den Salamander zeigt. Den Abschluss des Hofes bildet in ganzer Breite ein grosser Saal, durch eine kleinere Thür mit dem anstossenden Treppenhaus verbunden, durch grosse Bogenportale vom Hofe und von der Seitenstrasse zugänglich. Hier erheben sich über dem Erdgeschoss zwei obere Stockwerke. In der Ecke, welche dieser Theil des Hauses mit der Grenzmauer des Hofes bildet, ist im Hauptgeschoss erkerartig ein zierliches Thürmchen ausgebaut, das einen Viertelkreis bildet. Es ruht auf einer muschelförmigen Wölbung (Trompengewölbe), deren Cassetten geschmackvolle Arabesken, figürliche Darstellungen, darunter den Salamander und die Jahrzahl 1540 zeigen. Obwohl das Haus in traurig verwahrlostem Zustande sich befindet, besitzt es doch im Innern noch Spuren seiner ehemals prächtigen Ausstattung. An den lebendig profilirten Deckbalken sieht man Wappen, darunter das königliche, Lilien, gekrönte Delphine und andere Schnitzwerke. Das Hauptstück ist aber der prachtvolle Kamin, von dem Sauvageot eine Abbildung giebt.

## §. 47.

## Holz- und Fachwerkbauten in Orleans.

Es ist bezeichnend für die handelsmächtige Stadt, dass weit- aus die Mehrzahl ihrer alten Häuser in ihrer Anlage die Rück- sicht auf den lebhaften Handelsverkehr verräth. Die meisten gehörten offenbar Kaufleuten oder waren von ihren Besitzern, wenn diese nicht selbst Handel trieben, im Erdgeschoss doch durch Anordnung von Verkaufsläden möglichst einträglich ge- macht. Der Grundriss dieser Häuser (vgl. die Fig. 49 und 50) ist in der Regel nach mittelalterlicher Weise ausserordentlich schmal, aber von bedeutender Tiefe. Das Erdgeschoss lässt kaum an der einen Seite dem langen engen Corridor Platz, da der ganze Raum durch einen Verkaufsladen eingenommen wird. Dieser öffnet sich mit grossen Bögen auf Pfeilern gegen die Strasse, steht aber ausserdem mit einem Zimmer in Verbindung, welches sein Licht vom Hofe empfängt. Eine fast an allen diesen Häusern wiederkehrende Besonderheit ist, dass der schmale Hausflur da, wo er auf den Hof mündet, sich zum Treppenhaus erweitert, welches mit einer Wendelstiege zu den oberen Stock- werken führt, eine ebenso compendiöse als zweckmässige An- ordnung. Der Hofraum ist in diesen Häusern sehr eng und wird oft durch die oberen Geschosse, die wohl auf schräg an-



strebenden Stützen (Knaggen) vorgekragt sind, noch mehr eingeschränkt.

Besonders originell und darum beachtenswerth ist an diesen Gebäuden die noch vielfach erhaltene Einrichtung der Verkaufsstellen.

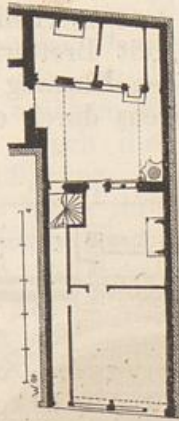


Fig. 49. Haus in Orleans.

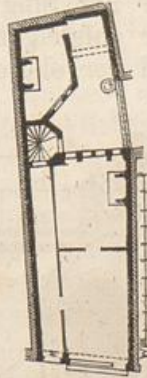


Fig. 50. Haus in Orleans.

stellen. In der gothischen Epoche, deren Formen jedoch bis tief in die Zeit Franz I hineinreichen, besteht der immer in Holz

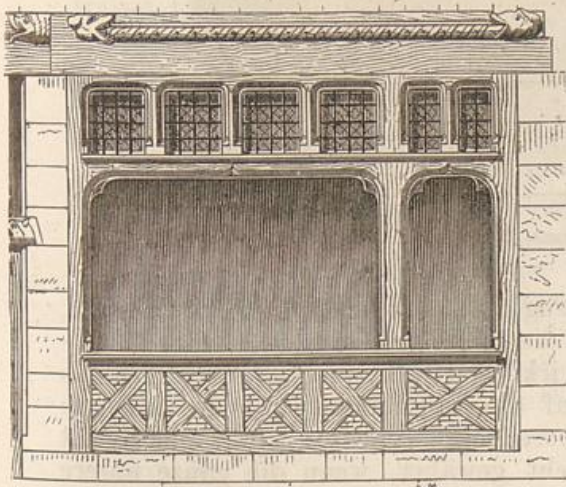


Fig. 51. Orleans. Verkaufsladen.

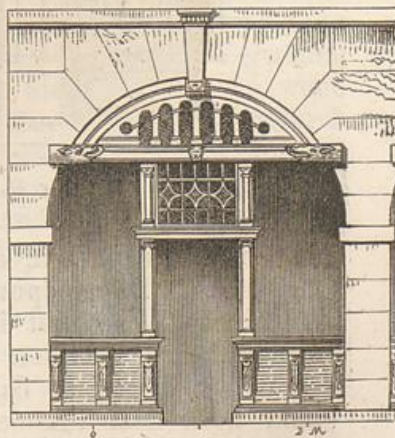


Fig. 52. Orleans. Rue du Châtelet.

ausgeführte Einbau der grossen Bogenöffnungen aus einer Architektur, die in der Regel, wie es dem Schematismus jenes Styles entsprach, eine zu slavische Abhängigkeit von den Formen der Steinconstruction zeigt. Wir geben in Figur 51 ein Beispiel



dieser Art. Anders verhält es sich mit den Bauten, die den Styl der Renaissance aufnehmen. Sie tragen durchweg in der Ausbildung der Holzconstruktion dem Material gebührend Rechnung. Zunächst jedoch so, dass gewisse, wenn auch phantastische, so doch lebensvolle Motive der mittelalterlichen Kunst sich einmischen (Figur 52). Während der untere Theil der grossen Oeffnung eine Brüstung aus Pfosten mit Bretterfüllung erhält und ein höher aufsteigender Ständer den Eingang in den Laden abgrenzt, wird der obere Theil des Bogens durch einen kräftigen

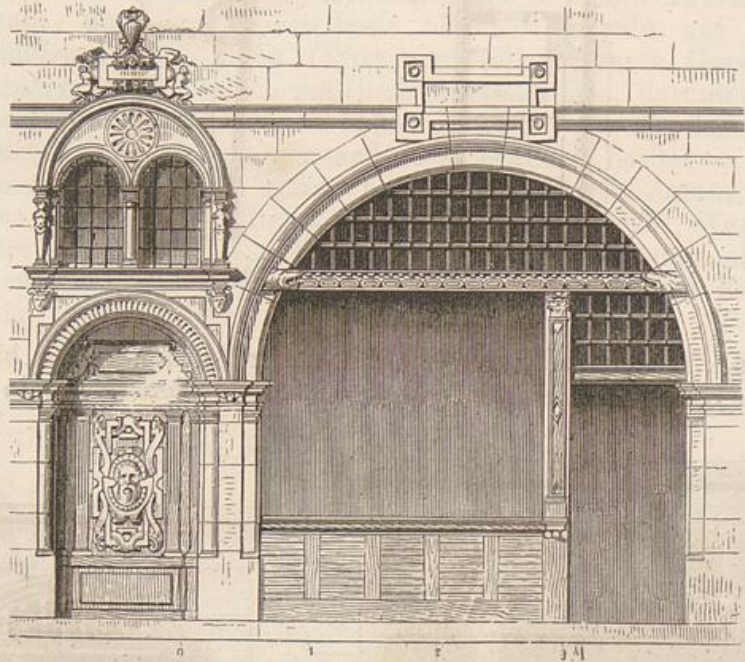


Fig. 53. Orleans. Marché à la volaille.

hölzernen Tragbalken, der zugleich dem Thürpfosten Halt giebt, abgegränzt. Die Endpunkte dieses Trägers werden gern in mittelalterlicher Weise und in wirksamer tektonischer Symbolik als Drachenköpfe gebildet. Auf diesem Balken ruht die hölzerne Vergitterung, welche das obere Bogensegment ausfüllt und selbst dann noch dem Raume Licht gewährt, wenn die ganze untere Oeffnung durch ihre Holzläden geschlossen ist. Die dritte und letzte Stufe der Ausbildung dieses Motivs vergegenwärtigt unsre Figur 53. Hier haben sich die Pfosten in zierliche Rahmenpilaster, die Balken in Architrave und Gesimse mit eleganten antiken Details umgeformt, während die Vergitterung der oberen Partien aus Eisenstäben besteht.

Hat in diesen Einbauten die Holzconstruktion das Wort, so



spielt dieselbe bei allen älteren Bauten bis in die ersten Decennien des XVI Jahrhunderts hinein auch in der Gesamtarchitektur der Häuser die erste Rolle. Es ist der Fachwerkbau, der, die oberen Stockwerke auf vorgeschobenen Balkenköpfen vorkragend, diesen Façaden ihre charakteristische Erscheinung giebt. Die wichtigsten Elemente dieser Construction, die Köpfe der vorspringenden Querbalken, empfangen durch das gewandte Schnitzmesser der mittelalterlichen Werkleute einen lebendigen Schmuck, in welchem Figürliches und Phantastisches anziehend sich mischt. Auch die verbindenden Balken erhalten durch wirksame Profilirung, tief eingeschnittene Kehlen und scharf vorspringende Stäbe ihr künstlerisches Gepräge. Aber von der originellen Frische, mit welcher die norddeutschen Meister von Braunschweig, Halberstadt, Goslar, Hildesheim, Quedlinburg, Wernigerode diesen Constructionen eine aus dem Wesen des Materials mit tektonischer Nothwendigkeit sich entwickelnde Charakteristik schufen, ist in den französischen Bauten nur selten und bedingt die Rede. Gewöhnlich verfallen sie, wie schon bemerkt, einer gebundenen Nachbildung des Steinbaues. Auch Orleans besitzt manche Beispiele dieser Art, die selbst noch der Zeit Franz I angehören. Im Ganzen kann man sagen, dass die Renaissance durch den aufkommenden Luxus des gediegenen Quaderbaues, unterstützt durch staatliche Verordnungen, diesem Styl ein Ende machte. Doch sieht man in der Rue des Hôtelleries Nr. 48 ein Haus, welches den Fachwerkbau in die Formen einer theils nüchternen, theils schon barocken klassischen Architektur übersetzt. Es trägt die Jahreszahl 1599 und mag hier vorgreifend Erwähnung finden. Eine so grosse Verirrung weisen selbst die spätgothischen Bauten nicht auf. Denn wenn jene die Steinformen nachahmten, so liessen sie doch dadurch das Wesen ihrer Construction nicht gefährden; hier aber ist von einem rationellen Holzverband nicht mehr die Rede und damit die Berechtigung zu solcher Behandlung völlig erloschen.

Nicht selten dagegen treffen wir in den Höfen der Häuser zu Orleans hölzerne Galerieen, die zum Theil auf steinernen Knaggen, zum Theil auf hölzernen Stützen ruhen. Diese zeigen manchmal eine charaktervolle Ausbildung. Ein Beispiel dagegen von barocker Phantastik sieht man in einem Hause der Rue de Coulon Nr. 10.

§. 48.

#### Privatgebäude in Quadern zu Orleans.

Ausser den in den §§. 45 und 46 vorausgenommenen grösseren und vornehmeren Häusern begegnen wir in Orleans einer Anzahl von Privatbauten, an welchen die Renaissance in